

Vom Regimegegner zum Bürgermeister Calmbachs

Wie Robert Müller und seine Frau Vera bewegte Zeiten überstanden

Robert Müller wurde am 11. Januar 1895 in Calmbach geboren. Mit weiteren sieben Geschwistern wuchs er dort auf. Die Eltern waren Christian Müller und Marie, geborene Barth. Robert besuchte die Volksschule Calmbach und machte eine Lehre zum Maschinenschlosser in Pforzheim. Seine politische Betätigung begann als Mitglied der Metallarbeitergewerkschaft. Nach der Teilnahme am Ersten Weltkrieg lebte Robert Müller bei seinen Eltern in der sogenannten „Patronentasche“ in Calmbach. Dieses Haus stand zwischen dem Rathaus und dem Malergeschäft Bott in der Höfener Straße. Es bekam den Namen, weil dort vor und während dem Ersten Weltkrieg Patronentaschen gefertigt wurden. Mit seinen Brüdern veranstaltete Robert Müller Kinovorführungen (auch mit Stummfilmen) im Saal des Gasthauses Krone in Calmbach. Später begann er mit dem Futtermittelhandel von der Höfener Straße aus.

Der schon von Jugendzeiten an politisch sehr aktive Robert Müller war mit weiteren Genossen am Ort ein überzeugter und aktiver Kommunist. Mit sieben Calmbacher Gesinnungsfreunden war er am Dynamit-Diebstahl für den „Tag X“ zur Förderung einer deutschen Räterepublik beteiligt. Durch polizeiliche Ermittlungen wurden die Täter dingfest gemacht. 1926 kamen sie wegen Vorbereitung zum Hochverrat vor das Leipziger Reichsgericht

(Aktenzeichen 14a J480/26/105). Aufgrund des Reichsgesetzes über Straffreiheit vom 14. Juli 1928, „Koch-Amnestie“, wurden den Calmbachern die Strafen, bzw. der noch nicht verbüßte Rest, erlassen (siehe das Schreiben des Oberreichsanwalts vom 26. Juli 1928 an das Calmbacher Schultheißenamt auf der folgenden Seite).

Eheleben und politische Tätigkeit in schwerer Zeit

Am 15. Juli 1920 heiratete Robert Müller in Mittelfrohna Vera Metrek, geboren am 19. Mai 1890. Vera stammte aus Krupka, Kreis Semeski, Russland. Ihr Vater war Schmil Salmia Metrek, ihre Mutter Klifra Metrek. Vera war Jüdin und besuchte in Russland eine höhere Schule. Nach ihrer politischen Gesinnung war sie Sozialistin. Die Ehe von Robert und Vera blieb kinderlos.

Veras Eltern waren in die Vereinigten Staaten ausgewandert und unterstützten von dort aus das Ehepaar beim Hausbau in der Gerberstraße in Calmbach. Die Mutter Müller und die drei Brüder Robert, Christian und Adolf (Bruder Wilhelm ist im Ersten Weltkrieg gefallen) bauten dort 1923 miteinander ein zweieinhalbstöckiges Wohnhaus, das sie gemeinsam bewohnten. Vera trug mit Hausnäharbeiten zum

Abschrift.

Der Oberreichsanwalt, Leipzig C 1, den 26. Juli 1928.
Reichsgerichtsplatz 1.

14a J 480/26.
105

An
das Schultheissenamt
in
Calmbach
Oberamt Neuenburg.

Betreff: Strafsache gegen Seyfried
und Genossen
wegen Vorbereitung zum Hochverrat.

In der vorbezeichneten Strafsache ist den Verurteilten:

- a) Robert M ü l l e r, geboren am 11. Januar 1895 in Calmbach,
- b) Christian M ü l l e r, geboren am 28. April 1899 in Calmbach,
- c) Adolf K e c k, geboren am 18. Dezember 1904 in Calmbach,
- d) Karl K u l l, geboren am 3. Mai 1899 in Calmbach,
- e) Karl M ü l l e r, geboren am 8. Oktober 1899 in Calmbach,
- f) Otto M ü l l e r, geboren am 2. Juni 1898 in Calmbach,
- g) Christian W u r s t e r, geboren am 9. Juni 1902 in Calmbach

auf Grund des Reichsgesetzes über Straffreiheit vom 14. Juli 1928 (R.G.Bl. I S. 195)

zu a - d der Rest der gegen sie erkannten Strafen,
zu e - g die gegen s i e erkannten Strafen unbedingt erlassen
worden.

J.V.
(Unterschrift)

Das Schreiben des Oberreichsanwalts zum Straferlass 1928

Unterhalt bei. Das Futtermittelgeschäft wurde jetzt von der Gerberstraße aus betrieben.

Robert Müller war in Calmbach Vorsitzender der KPD-Ortsgruppe. In der Zeit vor 1933 wurde die politische Tätigkeit von Robert Müller nicht zum Problem. Auch seine jüdische Frau wurde nicht besonders belästigt.

Schon vor 1933 gab es in Calmbach eine kleine Hitlerjugend-Gruppe. Im Ort wurde bekannt, dass der Kommunist Robert Müller den Anführer dieser HJ-Gruppe, Karl Helber, auf der Straße angegriffen und ihm sein Braunhemd zerrissen hatte. Dies war eine Bagatelle verglichen mit den Straßenkämpfen, die in den Städten tobten.

Eine von mir, dem Autor, persönlich erlebte Episode zeigt die humane Haltung von Robert Müller: Er kam häufig zu uns ins Haus in die Höfenerstraße, wo er sich mit Gesinnungsge-

sen traf. Ich, damals acht Jahre alt, passte ihn ab und fragte freundlich: „Robert, du warst doch im Krieg gewesen, wieviel Franzosen oder Russen hast du dort erschossen?“ Robert stutzte, dann sagte er: „Bua, denk doch daran, dass unsere Gegner auch Eltern, Frauen und Kinder hatten. So was fragt man nicht!“ Das war mir eine Lehre.

Robert Müller erzählte seiner zweiten Frau Waltraud, geb. Mutterer, nach mehreren Anfragen ihrerseits, dass er am „Kabelattentat“ in Stuttgart logistisch beteiligt war. Am 15. Februar 1933, bei einer Wahlveranstaltung zur Reichstagswahl am 5. März 1933, sprach Adolf Hitler in der Stuttgarter Stadthalle vor 10 000 An-

hängern. Über Großlautsprecher war die Hitler-Rede auch auf dem Marktplatz zu hören. Den Attentätern gelang es, das Übertragungskabel durchzuschlagen, so dass um 21.17 Uhr die Übertragung plötzlich unterbrochen wurde. Für Hitler und seine Anhänger war dies ein Schock. Fieberhaft wurde nach den Tätern gefahndet. Erst 1935 und 1936 wurden sie verhaftet und verhältnismäßig milde bestraft, da das Gericht nicht auf Vorbereitung zum Hochverrat erkennen wollte. Im Prozess am 8. und 9. April 1936 vor dem Oberlandesgericht Stuttgart wurden die Täter Wilhelm Breuning, Adolf Däuble und Eduard Futterknecht, als technischer Berater, zu je zwei Jahren, sowie Hermann Merdinger zu 22 Monaten und Eduard Weinziel zu 21 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Täter hatten die Namen der Anstifter aus Kreisen der KPD (Kommunistische Partei Deutschlands) nicht preisgegeben. Die Kriminalpolizei konnte ermitteln, dass das aus der Stadthalle herausgeführte Kabel in der Hofeinfahrt



Vera Müller, geb. Metrek (1890–1946)



Robert Müller (1895–1972)

fahrt der Werderstraße 20 in vier Metern Höhe durch einen Beiltrieb getrennt wurde. Als verantwortlich für die Ermöglichung des Anschlags wurde jedoch nicht die SA, die das Kabel bewachte, belastet, sondern zwei Postbeamte. Joseph Goebbels war zu der Zeit daran, den Rundfunk für die nationalsozialistische Bewegung hemmungslos auszunutzen. Deshalb hat der Umstand, dass Hitler das Wort abgeschnitten wurde, im ganzen Reich Aufsehen erregt. Interessant ist, was Thaddäus Troll (Dr. Hans Bayer) in seinem Buch „Deutschland deine Schwaben“ dazu schrieb: „Auch unter der nationalsozialistischen Herrschaft waren die Schwaben unbequeme Untertanen. Schon bei einer der ersten Kundgebungen wurde in Stuttgart der Herr mit dem Bärtchen auf Zimmerlautstärke reduziert, nachdem das Übertragungskabel durchschnitten war. Hitler mochte die Schwaben nicht ...“

Nach der Machtübernahme Adolf Hitlers am 31. Januar 1933 wurde es für Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter gefährlich. Durch die „Reichstagsbrandverordnung“ vom 28. Februar 1933 wurde die KPD als

staatsgefährdend erklärt und de facto verboten. Bald begann auch die Diskriminierung und Verfolgung jüdischer Mitbürger im Reich.

Im Verzeichnis der Untersuchungsgefangenen des Amtsgerichtsgefängnisses Neuenbürg ist eingetragen, dass Robert Müller am 29. März 1933 dort in Untersuchungshaft kam. „Grund der Verhaftung: ‚Politisch‘ (Schutzhaft)“. Die U-Haft wurde am 12. April 1933 durch die Abschiebung in das Konzentrationslager (KZ) Heuberg bei Stetten am kalten Markt beendet. Aus seinem Wiedergutmachungsantrag vom 28. April 1952 an das Land Württemberg-Hohenzollern geht hervor, dass Robert Müller vom April 1933 bis zum 23. Dezember 1933 im KZ Heuberg und im KZ Oberer Kuhberg inhaftiert war. Auch weitere Calmbacher Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter waren dort seine Leidensgenossen. Die Liste zur Einweisung der sieben Calmbacher ins Konzentrationslager wurde von Albert Barth und Karl Vogele erstellt. Albert Barth führte ein Drogeriegeschäft in Calmbach und war stellvertretender Bürgermeister. Karl Vogele war Mechaniker und verheiratet mit der Tochter des

Sägewerksbesitzers Franz Barth und war NSDAP-Mitglied. Im Konzentrationslager Heuberg befand sich zur selben Zeit Kurt Schumacher, Mitglied der am 22. Juni 1933 verbotenen SPD. Nach dem Krieg wurde er Parteivorsitzender und Bundestagsmitglied. Robert Müller lehnte die Unterzeichnung einer Loyalitätserklärung auf Unterlassung von Aktivitäten gegen die NS-Bewegung als Bedingung zur Entlassung aus der KZ-Haft ab, weswegen er länger inhaftiert blieb als die anderen Calmbacher. Nach der Entlassung am 23. Dezember 1933 blieb Müller seiner kommunistischen Überzeugung treu.

Nach einem weiteren Eintrag des Amtsgerichtsgefängnisses Neuenbürg kam Robert Müller am 2. November 1935 erneut in Neuenbürg in U-Haft. Haftgrund: „Politisch“. Als Grund für die Beendigung der U-Haft am 9. Dezember 1935 ist verzeichnet: „Auf freien Fuß gesetzt.“

Schutzhaft und Lager im Südwesten

Im Nationalsozialismus wurden Regimegegner und andere missliebige Personen anfänglich durch die SA und SS in „wilden Lagern“ festgehalten und dort auch misshandelt. Ohne richterliche Kontrolle und allein aufgrund polizeilicher Anordnung in „Schutzhaft“ genommen, waren die festgehaltenen Personen vollkommen rechtlos gestellt. Die Grundlage der Inhaftierung lieferte die Reichstagsbrandverordnung vom 28. Februar 1933, erlassen von Reichspräsident Paul von Hindenburg; offizielle Bezeichnung: „Verordnung zum Schutz von Volk und Staat“.

Als frühestes Konzentrationslager im württembergisch/badischen Raum wurde schon am 21. März 1933 das Konzentrationslager Heuberg auf dem Gelände des Truppenübungsplatzes bei Stetten am kalten Markt eröffnet. In den Gebäuden eines ehemaligen „Großkinderheimes“ wurden ab März 1933 die von den örtlichen Parteileitungen bestimmten missliebigen Personen in „Schutzhaft“ gehalten. Darunter waren

Kommunisten, Sozialdemokraten, Gewerkschafter, Mitglieder der Zentrums- und Deutschen Demokratischen Partei. Ihre politische Betätigung wurde dadurch unmöglich gemacht. Bis zur Schließung des Lagers im Dezember 1933 wurden etwa 3 500 Männer dort arretiert. Der erste Lagerkommandant war Max Kaufmann aus Stuttgart, SA-Sturmbannführer und Major a. D. Ihm folgte Karl Buck.

Weil die Reichswehr ihre Übungsfläche vergrößerte, wurde das Lager Heuberg im November/Dezember 1933 aufgelöst. Die Häftlinge wurden in das neu errichtete KZ Oberer Kuhberg, offiziell „Württembergisches Schutzhaftlager Ulm a. D.“, überstellt. Durch die allgemeine Zentralisierung des KZ-Systems wurde das KZ Oberer Kuhberg 1935 aufgelöst und die verbliebenen 30 Gefangenen in das KZ Dachau verbracht.

Eine Voraussetzung zur Entlassung aus der „Schutzhaft“ war für politische Gefangene in den Jahren 1933 und 1934 die Unterzeichnung einer Verzichtserklärung auf zukünftige politische Betätigung.

Im Ort war Robert Müller als Gegner des NS-Regimes allseits bekannt. Wenn zum Beispiel Güterbeförderer Oskar Barth Futtermittel in die Gerberstraße lieferte, war obligatorisch, dass nicht mit „Heil Hitler“ begrüßt wurde. Es war bekannt, dass Müller Kommunist war und eine jüdische Frau hatte, deshalb wurde mit „Grüß Gott“ begrüßt.

Robert Müller wurde vor dem Zweiten Weltkrieg wegen seiner jüdischen Frau zum Straßenbau nach Herrenalb gezwungen. Während seiner Abwesenheit musste Vera Müller den Judenstern tragen, wenn er daheim war, duldet ihr Mann dies nicht.

Von einer Amtsperson auf dem Calmbacher Rathaus wurde Robert Müller immer dann verständigt, wenn seine Frau Vera als Jüdin abgeholt werden sollte, sodass er Schutzmaßnah-

men ergreifen konnte, beispielsweise ihre Einlieferung ins Krankenhaus. Von den NSDAP-Ortsgruppenleitern Wengert, Burger und Proß ist nicht bekannt, dass sie auf die Abholung von Vera Müller drängten.

Unerklärlich ist, wie Robert Müller nach seiner Schutzhaft ohne größere Belästigung durch die NS-Zeit gekommen ist. Dies gilt auch für seine Frau Vera, die nicht deportiert wurde. Für die örtlichen NS-Funktionäre waren in der Hochstimmung der ersten Jahre der nationalsozialistischen Herrschaft die Handvoll Hitlergegner ungefährlich und wurden geduldet. Während im zu Ende gehenden „Dritten Reich“ bei den NS-Verantwortlichen wohl auch Rückversicherung für eine bessere Behandlung nach dem absehbaren Zusammenbruch ihrer Herrschaft anzunehmen ist. Bis zur Besetzung durch französische Truppen, lebten Robert Müller und seine Frau in Furcht vor einem Anschlag von Seiten der NSDAP.



Robert Müller als Bürgermeister von Calmbach 1945 bis 1946

Nach dem Einmarsch

Am 14. April 1945 wurde Calmbach durch französische Truppen besetzt. Dabei fielen zehn deutsche und vier französische Soldaten. Ebenfalls umgekommen sind neun Einwohner des Dorfes. Am Sonntag, dem 15. April 1945, wurden um die Mittagszeit Calmbacher Männer – darunter Robert Müller und der Verfasser – von den Franzosen aus den Häusern geholt. Im Gänsemarsch wurden sie auf den Friedhof geführt. Dort musste oberhalb des Leichenhauses am Kälblinghang eine Flakgeschützstellung ausgehoben werden. Um das Schussfeld zu erweitern, wurden die größeren Bäume auf dem Friedhof gefällt. Beim Hochziehen der Flakgeschütze rollte eines zurück und verletzte Robert Müller am Fuß. Er musste heim transportiert werden und konnte dabei dem französischen Truppführer seine Verfolgungsunterlagen vorzeigen.

Robert Müller wurde am 30. April 1945 von der französischen Militärbehörde als kommissarischer Bürgermeister von Calmbach eingesetzt. Er hat

sich große Verdienste bei der Normalisierung des öffentlichen Lebens, der Lebensmittelversorgung und der Eingliederung der Heimatvertriebenen erworben. Dabei hatte er auch schwierige Aufgaben zu erledigen, wie beispielsweise Beschlagnahmen für die französischen Besatzer.

Interessant ist, welche Beurteilung Bürgermeister Robert Müller 1945 über Drogist Albert Barth (die „graue Eminenz“ der Calmbacher NSDAP) abgab – das Schriftstück ist im Calmbacher Archiv erhalten. Auszugsweise wird daraus zitiert: „Einige Jahre vor der Militärzeit des Bürgermeister Wilhelm Günter (ab 1939) war die scharfe Kontrolle des 1. Beigeordneten Albert Barth (der auch mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Bürgermeisters beauftragt war) wegen der Unregelmäßigkeiten von BM Günter in der Strafsache beweisführend. Von dieser Zeit an trat Albert Barth mehr und mehr in die Opposition gegen den von ihm gesagten Nazi-Schwindel und muß dies der Tatsache wegen erwähnt werden. Seine politische Haltung war



Die schwerkranke Vera und Robert Müller 1945



Tochter Vera aus zweiter Ehe vor dem elterlichen Haus

in den letzten Jahren auffallend oppositionell gegen die Nazikorruption und gegen den Krieg.“ Unterschrieben von Bürgermeister Müller. Hatte Albert Barth während der NS-Zeit die Hand über das Ehepaar Müller gehalten?

Unter Robert Müller als Bürgermeister und Vorsitzender der KPD hatte die Calmbacher Ortsgruppe um 1946 knapp 200 Mitglieder. Bei der ersten freien Wahl am 15. September 1946 verlor er das Amt an Karl Blaesi Dir. im R., der 723 Stimmen erhielt. Der bisherige Bürgermeister erhielt 493 und Adolf Proß von der SPD 345 Stimmen. Bei dieser Wahl erreichte die KPD zwei Sitze im Gemeinderat (Robert Müller und Karl Barth). Robert Müller blieb lange Jahre Mitglied des Calmbacher Gemeinderats.

Vera Müller starb nach schwerer Krankheit, als deren Ursache die ständige Bedrohung während der NS-Herrschaft angesehen wurde, 1946 in Calmbach. Robert Müller heiratete dann Waltraud Mutterer aus Wildbad. Sie war aufgrund politischer Aktivitäten für zwei Jahre in einem Frauen-KZ inhaftiert gewesen, eineinhalb Jahre davon in Einzelhaft. Der Ehe entsprangen zwei Kinder: Sohn Robert und eine Tochter, die

den Vornamen seiner erste Frau erhielt. 1972 starb Robert Müller in Calmbach.

Quellenverzeichnis

- Archivunterlagen Rathaus Calmbach (Abschrift Schreiben Reichsgericht Leipzig vom 26. Juli 1928 und Antrag auf Wiedergutmachung vom 28. April 1952).
- Informationen, Dokumente und Bilder von Vera Müller, Tochter von Robert und seiner zweiten Frau Waltraud geb. Mutterer.
- Informationen von Rosel Hoof, geb. Müller, Dortund.
- Landeshauptstadt Stuttgart (Hrsg.): Stuttgart im Dritten Reich – Die Machtergreifung – Von der republikanischen zur braunen Stadt – Eine Ausstellung des Projekts Zeitgeschichte, Stuttgart, 1983.
- Thaddäus Troll: Deutschland deine Schwaben, Hoffmann u. Campe, Hamburg, 1967.
- Archiv Amtsgericht Neuenbürg (Bescheinigung über die Untersuchungsgefängenschaft vom 18. Sept. 1951)
- Fritz Barth: Hoffnung Krieg Not, Selbstverlag, Bad Wildbad, 2010.
- Persönliche Erlebnisse des Verfassers.

Bildnachweis

- S. 136, 139: Ortsarchiv Calmbach im Rathaus.
- S. 137, 140: Vera Müller, Calmbach.